

## EINE *SKILLS BEYOND SCHOOL*-KURZBESCHREIBUNG ÜBER POSTSEKUNDÄRE BERUFSBILDUNG IN DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ



### Die *Skills beyond School*-Studie

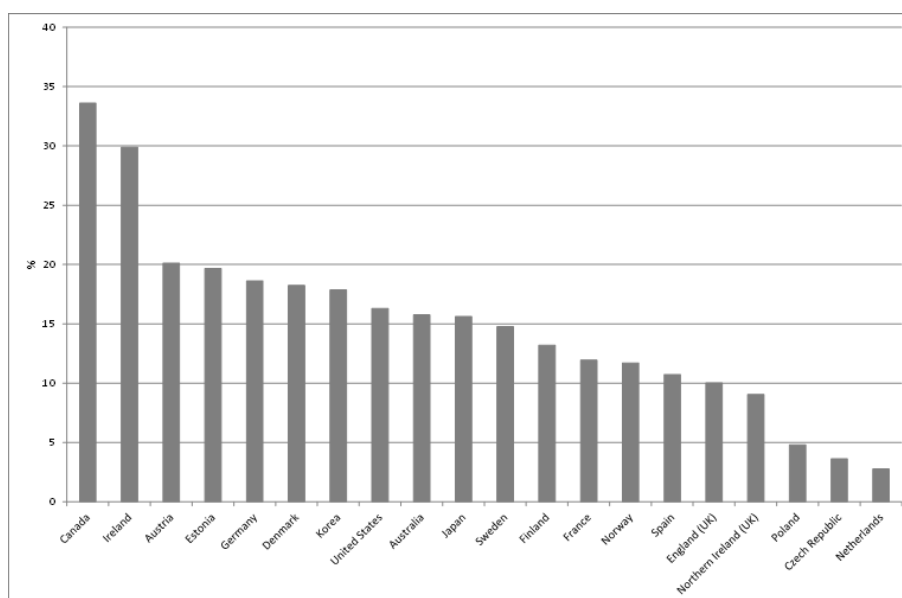
Überall auf der Welt suchen Länder zunehmend über die Sekundarschule hinaus nach höheren beruflichen Qualifikationen, die die nötigen Fähigkeiten für technische und gewerbliche Berufe vermitteln. Die vorliegende Studie befasst sich mit den daraus erwachsenden politischen Herausforderungen und baut auf der früheren OECD-Studie *Lernen für die Arbeitswelt* auf, die die Bildungspolitik für Berufsbildung auf Niveau der Sekundarstufe II untersucht. Für die *Skills beyond School*-Studie wurden 20 separate Landesstudien durchgeführt, die Landesbesuche, Analysen und publizierte Abschlussberichte umfassten. Ausführliche Länderberichte wurden für Ägypten, Dänemark, Deutschland, die Niederlande, Israel, Kasachstan, Korea, Österreich, die Schweiz, Südafrika, und die USA (mit Florida, Maryland und Washington State als Fallbeispiele) erstellt. Kürzere Analysen, die sogenannte Länderkommentare ergaben, wurden in Belgien (Flandern), Island, Kanada, Rumänien, Schweden und Spanien durchgeführt. Die Länderberichte bzw. -kommentare skizzieren die Haupteigenschaften des jeweiligen nationalen postsekundären Berufsbildungssystems und beurteilen sowohl die wichtigsten Stärken als auch Herausforderungen, die Handlungsbedarf erfordern. Die jeweilige Beurteilung wird untermauert durch Beschreibungen, wie andere Länder ähnlichen Herausforderungen erfolgreich begegnet sind. Diese Kurzbeschreibung über postsekundäre Berufsbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde für die Lancierung des *Skills beyond School*-Syntheseberichts in Großbritannien im November 2014 verfasst.

### *Skills beyond School*-Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Der neu erschienene *Skills beyond School* Synthesebericht basiert auf den oben genannten 20 Länderstudien und hebt unter anderem die vielen Vorteile der gut etablierten postsekundären Berufsbildungsqualifikationen in den drei deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und Schweiz hervor. Diese Qualifikationen sind für das jeweilige nationale Berufsbildungssystem aus mindestens drei Gründen von großer Bedeutung: Erstens tragen diese postsekundären Berufsabschlüsse zur Attraktivität des Berufsbildungssystems bei, da ehrgeizige Berufsschüler sich der Option bewusst sind, nach Abschluss der beruflichen Grundausbildung auf Sekundarniveau und mehrjähriger Berufserfahrung eine weiterführende postsekundäre Berufsausbildung absolvieren zu können. Dadurch wird der berufliche Bildungszweig nicht als Sackgasse sondern als Möglichkeit zur weiteren Fortbildung wahrgenommen, die sowohl postsekundäre Berufsbildung als auch weiterführend ein Studium an der Fachhochschule umfasst. Zweitens benötigen eine steigende Anzahl gewerblicher, technischer und geschäftsführender Berufe nur eine ein- bis zweijährige Berufsvorbereitung. Beispielsweise sind zwei Drittel des Beschäftigungswachstums in den 27 EU Ländern zwischen 2010 und 2012 in der ISCO-Kategorie

„Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe (ISCO3)“ prognostiziert. Dies ist genau jene ISCO-Kategorie die am stärksten mit postsekundärer Berufsbildung verbunden ist. Figur 1 basiert auf Daten des *Survey of Adult Skills* (PIAAC) aus dem Jahre 2012 und veranschaulicht die Wichtigkeit der höheren oder postsekundären Berufsbildung in Deutschland und Österreich (die Schweiz nahm an PIAAC nicht teil) (siehe Figur 1). Von den 20- bis 45-Jährigen in Österreich und Deutschland haben fast 20% beziehungsweise 18% eine postsekundäre Berufsqualifikation als höchsten Bildungsabschluss (OECD, 2014a). Ähnlich sieht dies in der Schweiz aus, wo 21% der 25- bis 44-Jährigen solch eine Qualifikation als höchsten Bildungsabschluss haben (OECD, 2014b).<sup>1</sup> Drittens erlernen postsekundäre Berufsschüler in den drei deutschsprachigen Ländern neben der Fähigkeit selbstständig zu arbeiten und einen eigenen Betrieb zu führen auch Lehrlinge auszubilden – eine Besonderheit dieser Berufsbildungssysteme, die zu deren Beständigkeit und Arbeitsmarktrelevanz beiträgt.

**Figur 1 Anteil der Erwachsenen im Alter von 20-45 Jahren mit postsekundärer Berufsbildung als höchstem Bildungsabschluss**



*Anmerkung:* Diese Daten repräsentieren ausschließlich postsekundäre Berufsbildungsprogramme, indem sie eindeutig allgemeinbildende akademische Qualifikationen (je nach Fachrichtung) in ISCED 4 und 5B ausschließen.

Quelle: Survey of Adult Skills (PIAAC) (2012) in OECD (2014a), *Skills Beyond School: Synthesis Report*, OECD Reviews of Vocational Education and Training, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264214682-en>

## Stärken

***Postsekundäre Berufsbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz bietet für Absolventen der beruflichen Grundausbildung attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten und entspricht den Anforderungen des Arbeitsmarktes***

Viele Länder haben versucht, die dualen Ausbildungssysteme Deutschlands, Österreichs und der Schweiz nachzuahmen, welche schulische und betriebliche Berufsausbildung kombinieren. Solche

<sup>1</sup> Der hohe Anteil an postsekundärer Berufsbildung in Kanada und Irland erklärt sich durch die Tatsache, dass die meiste beziehungsweise die gesamte Berufsbildung auf postsekundärem Niveau angeboten wird.

Versuche sind manchmal gescheitert, da dem institutionellen Kontext, insbesondere den weiterführenden Bildungswegen, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Durch das arbeitsmarktrelevante postsekundäre Berufsbildungsangebot werden in Deutschland, Österreich und der Schweiz die Attraktivität der Berufsbildung auf Sekundarstufe gesteigert und die beruflichen Grundkenntnisse professionalisiert (OECD 2014a). In Deutschland umfassen die zwei großen Unterbereiche der postsekundären Berufsbildung zum einen die Fortbildungsprüfungen nach dem Berufsbildungsgesetz bzw. nach den Verordnungen der Kammern, die die Weiterbildung effektiv mit der Anerkennung von vorherigem Lernen verknüpfen. Zum anderen bieten Fachschulen postsekundäre Berufsqualifikationen an, die für Absolventen der dualen Ausbildung und Arbeitgeber von Bedeutung sind (Fazekas und Field, 2013a). Die höhere Berufsbildung in der Schweiz knüpft ebenfalls erfolgreich an die Berufsausbildung auf Sekundarniveau an. Sie bietet Absolventen der dualen Ausbildung Weiterbildungsmöglichkeiten durch Programme an höheren Fachschulen und durch die landesweiten höheren Berufsprüfungen, die die Eidgenössischen Berufsprüfungen und die höheren Fachprüfungen umfassen (Fazekas und Field, 2013b). Das österreichische postsekundäre Berufsbildungssystem ist durch Weiterbildungsangebote in verschiedenen Programmen und Institutionen sehr vielseitig (Musset, *et al.*, 2013c). Österreich hat eine breite Palette an postsekundären Fortbildungsprüfungen, die den Vorkehrungen in Deutschland und der Schweiz ähneln und die ausgelegt sind, die beruflichen Fähigkeiten der Absolventen der dualen Ausbildung zu vertiefen und zu erweitern. In allen drei Ländern sind die Vorbereitungskurse für die postsekundären Fortbildungsprüfungen nur selten verpflichtend, werden aber dennoch von den meisten Prüfungskandidaten besucht (Musset, *et al.*, 2013c). Österreich und Deutschland bieten beide Meisterprüfungen bzw. Befähigungsprüfungen und Fortbildungsprüfungen<sup>2</sup> an, die erfolgreiche Prüflinge befähigen, ihren eigenen Betrieb zu führen und Lehrlinge auszubilden, bzw. innerhalb eines Unternehmens befördert zu werden. Im schweizerischen höheren Berufsbildungssystem erhalten alle erfolgreichen Prüflinge der höheren Fachprüfungen den einheitlichen Titel „mit eidgenössischem Diplom“. Die schweizerische höhere Fachprüfung spiegelt die klassische Fortbildung vom Lehrling zum Meister wider und befähigt letztere, selbstständig ihren Beruf auszuüben, ihren eigenen Betrieb zu leiten und Lehrlinge auszubilden. Vor kurzem wurde die Bandbreite dieser Prüfungsform ausgeweitet, um auch andere nicht-technische Berufe im betriebswirtschaftlichen, verarbeitenden, landwirtschaftlichen und dienstleistungsbezogenen Sektor abzudecken. Diese Prüfungen werden der Nachfrage nach Zertifizierung von berufsspezifischen Kompetenzen in staatlich regulierten Gewerben gerecht, dienen als Einstiegsstelle in den Dienstleistungssektor und als Instrument der Personalentwicklung (Fazekas und Field, 2013b). In den USA gibt es beispielsweise ebenfalls viele, durch die Industrie organisierte postsekundäre Berufsqualifikationen, aber anders als in der Schweiz sind sie nicht staatlich reguliert und werden formal nicht als Teil des Berufsbildungssystems betrachtet.

## **Herausforderungen**

### **Übergang von postsekundärer Berufsbildung in die Hochschulbildung**

#### ***Weitere Maßnahmen werden benötigt, um den Übergang von der Berufsbildung in die Hochschulbildung zu unterstützen***

Höhere Berufsbildung findet in einem beruflich entscheidenden Moment statt, da sie verschiedene berufliche Karrieren und Weiterbildungsmöglichkeiten eröffnet. Der Synthesebericht legt dar, dass in vielen Ländern, Deutschland, Österreich und die Schweiz eingeschlossen, weitere Anstrengungen

---

<sup>2</sup> Sogenannte Meisterprüfungen für diejenigen, die in regulierten handwerklichen Berufen tätig sind und sogenannte Befähigungsprüfungen in Österreich bzw. Fortbildungsprüfungen in Deutschland in regulierten nicht-handwerklichen Berufen

unternommen werden müssen, um den Übergang von der Berufsbildung in die Hochschulbildung zu unterstützen (siehe Kapitel 5 in OECD 2014a für mehr Informationen zu übersichtlicheren Bildungswegen für Lernende). Übergangshindernisse blockieren nicht nur weiteren Kompetenzerwerb sondern vermindern auch den Status der sekundären und postsekundären Berufsbildung, da Lernende den beruflichen Bildungszweig als Sackgasse wahrnehmen könnten.

Trotz der Reformen im Jahr 2009 bleibt in Deutschland Raum für weitere Maßnahmen, um den Weg von der Berufsbildung in die Hochschulbildung zu vereinfachen. Obwohl beispielsweise Fachschulen von den Bundesländern festgelegte Standards befolgen, um die Vergleichbarkeit der Qualifikationen auf Landesebene zu garantieren, stellt der Übergang in die Hochschulbildung nach wie vor eine Herausforderung dar (Fazekas und Field, 2013a). Der *Skills beyond School*-Landesbericht über Deutschland empfiehlt daher erleichterte Übertragung bzw. Anerkennung von Leistungspunkten, um den Übergang in die Hochschulbildung zu unterstützen (Fazekas und Field, 2013a). Die Schweiz hat ihre Fachhochschulen für Absolventen des dualen Ausbildungssystems geöffnet, indem sie die Berufsmaturität einführt, die parallel zur Ausbildung absolviert werden kann und als Hochschulzugangsberechtigung dient: ca. 12% aller Absolventen des dualen Ausbildungssystems in der Schweiz erlangen die Berufsmaturität und bilden die Hälfte aller Fachhochschulstudenten (Fazekas und Field, 2013a). Österreich führte 2008 eine ähnliche Prüfung ein, die Lehre mit Matura (Musset *et al.*, 2013). Dennoch bestehen durch unzureichende Anerkennung der Berufsbildung weiterhin Übergangshindernisse. Beispielsweise können Absolventen der berufsbildenden höheren Schulen im Prinzip ein fachlich relevantes Bachelorstudium im zweiten oder dritten Semester beginnen. Doch praktisch hängen solche Kursbefreiungen von individuellen, nicht immer bestehenden Vereinbarungen zwischen den jeweiligen Bildungsinstitutionen ab. Als Reaktion darauf haben viele berufsbildende höhere Schulen Kooperationen mit akademischen postsekundären Institutionen im Ausland entwickelt, um es ihren Berufsschulabsolventen zu ermöglichen, einen angewandten Bachelor in nur einem zusätzlichen Studienjahr zu absolvieren. Um den Zugang zu Fachhochschulen und Universitäten und das Anrechnen von vorherigen Bildungsleistungen zu verbessern, schlägt die *Skills beyond School*-Landesstudie zu Österreich die Gründung einer Kommission vor, die erleichterte Übergangsmaßnahmen in die Hochschulbildung für Absolventen der berufsbildenden höheren Schulen, der dualen Ausbildung und der berufsbildenden mittleren Schulen entwickelt (Musset *et al.*, 2013). Die Schweiz ist mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert: Während der Übergang von der Berufsausbildung auf Sekundarniveau in die Fachhochschule vom Abschluss der Berufsmaturität abhängt, ist der Übergang von der höheren Berufsbildung in die Hochschulbildung komplizierter. Trotz Richtlinien der Rektorenkonferenz der Schweizer Fachhochschulen für den Zugang von Absolventen der höheren Berufsbildung in Bachelorprogramme hängt solch ein Übergang im Allgemeinen von unterschiedlichen Anforderungen der betreffenden Fachhochschulen ab. Der *Skills beyond School*-Landesbericht über die Schweiz empfiehlt deshalb, die Durchlässigkeit und Zusammenarbeit zwischen höherer Berufsbildung und akademischer Hochschulbildung zu verbessern (Fazekas and Field, 2013b).

## **Gut ausgebildete Lehrkräfte und Ausbilder**

### ***Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen pädagogischer Vorbereitung und praktischen Berufskompetenzen ist notwendig***

Die Qualität der Lehrkräfte und Ausbilder ist wie in der allgemeinen Bildung auch der entscheidende Faktor für effektives Lernen in der Berufsbildung (OECD, 2010a). Mehrere OECD-Länder sind mit der Herausforderung konfrontiert, Lehrkräfte einzustellen, die nicht nur pädagogisch adäquat vorbereitet sondern auch berufserfahren und mit den neusten Entwicklungen in ihrem Berufsfeld vertraut sind. Dieser Herausforderung wird häufig begegnet, indem Teilzeitkräfte und Experten direkt aus der beruflichen Praxis

eingestellt werden (siehe Kapitel 3 in OECD 2014a für mehr Informationen zur Stärkung der Lehr- und Arbeitskräfte in der postsekundären Berufsbildung).

In Deutschland erfordern der kurzfristige technologische Fortschritt und die entsprechenden Veränderungen am Arbeitsmarkt von Fachschulen zusätzliche Anstrengungen, um die Kompetenzen ihrer Lehrkräfte zu erhalten und regelmäßig auf den neusten Stand zu bringen (Fazekas und Field, 2013a). Fachschullehrer müssen anspruchsvollen Qualifikationsanforderungen gerecht werden, die ein Hindernis für Teilzeitkräfte aus der beruflichen Praxis darstellen können (OECD, 2014a). Vor diesem Hintergrund empfiehlt der *Skills beyond School*-Landesbericht über Deutschland, dass die Bundesländer ihren Fachschulen mehr Flexibilität bei der Einstellung von Teilzeitlehrkräften und -ausbildern aus der beruflichen Praxis einräumen sollten. Vollzeitbeschäftigte Lehrer und Ausbilder sollten ermuntert werden, während ihrer Berufslaufbahn immer wieder Praxisphasen in Betrieben durchzuführen, um ihre berufsspezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu erhalten und auf den neusten Stand zu bringen (Fazekas und Field, 2013a). Viele Lehrkräfte in Österreichs berufsbildenden höheren Schulen, insbesondere in denen für technische, künstlerische und handwerkliche Berufe, arbeiten Teilzeit in der Industrie oder haben vor ihrer Lehrtätigkeit langjährige praktische Berufserfahrung gewonnen. Doch aufgrund einer Gesetzesänderung 1994 ist es immer schwieriger geworden, Lehrer aus der beruflichen Praxis einzustellen (Musset *et al.*, 2013). In der Schweiz werden Lehrer und Ausbilder für höhere Fachschulen pädagogisch und berufsspezifisch gut ausgebildet. Das Angebot von hochqualifizierten Lehrkräften wird durch den guten Ruf der höheren Fachschulen und der flexiblen Regelungen für die Verknüpfung von Lehrberuf und beruflicher Praxiserfahrung untermauert. Solche Teilzeitregelungen erlauben nicht nur, dass Lehrkräfte ihren Job in der Industrie behalten können sondern stellen auch sicher, dass die Lehrpläne der höheren Fachschulen die neusten Anforderungen des Arbeitsmarktes widerspiegeln (im Rahmen der zertifizierten Lehrpläne der höheren Fachschulen können einzelne Lehrer häufig ihre eigenen Lehrpläne entwickeln) (Fazekas und Field, 2013b).

## **Systematisches Lernen am Arbeitsplatz**

### ***Lernen am Arbeitsplatz sollte in allen beruflichen Bildungsprogrammen zu einem verbindlichen Bestandteil der Lehrpläne gemacht werden***

Lernen am Arbeitsplatz unterstützt effektiv den Lernprozess und vieles mehr. Es unterstützt das Erlernen von sozialen und berufsspezifischen Kompetenzen, passt das Bildungsangebot an die Bedürfnissen der Arbeitgeber an, hilft lokale Partnerschaften aufzubauen und erleichtert den Übergang von der Schule in den Beruf, da sich Arbeitgeber und potentielle Arbeitnehmer kennenlernen. Während arbeitsplatzbasiertes Lernen bereits integraler Bestandteil der Lehrlingsausbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist, variiert das Maß seiner systematischen Verwendung.

Deutschlands Fachschulen machen von der arbeitsplatzbezogenen Ausbildung bisher nur wenig Gebrauch. Der *Skills beyond School*-Landesbericht über Deutschland empfiehlt Fachschulen deshalb, praktische und betriebliche Fortbildungsaktivitäten zu einem verbindlichen Bestandteil ihrer Lehrpläne zu machen und die Datenbasis über den Kompetenzbedarf des Arbeitsmarktes ebenso wie die Anpassungsmechanismen der Fachschulen an diesen Bedarf zu verbessern (Fazekas and Field, 2013a). In Österreich ist die Situation ähnlich, da das Angebot der berufsbildenden höheren Schulen von der Nachfrage der Lernenden bestimmt wird, wobei dies durch die Planung des jeweiligen Bundeslandes etwas abgemildert wird (Musset *et al.*, 2013). In der Schweiz ist arbeitsplatzbasiertes Lernen im Allgemeinen gut in die Programme der höheren Berufsbildung integriert, da für Teilzeitlernende die Arbeit mit der Ausbildung verbunden ist und für Vollzeitlehnende Praktika vorgesehen sind. Praktika richten sich vor allem an Vollzeitlehnende der höheren Fachschulen, wo sie einen festen Bestandteil des Lehrplans bilden. Teilzeitlernende arbeiten häufig während ihrer postsekundären Fortbildung weiter, ihre Arbeit muss dann

jedoch mit ihrer höheren Berufsbildung verbunden sein. Gewöhnlich müssen postsekundäre Berufsschüler neu erlernte Techniken und Konzepte am Arbeitsplatz anwenden und im Unterricht über ihre Erfahrungen berichten (Fazekas and Field, 2013b). Der OECD *Skills beyond School*-Synthesebericht empfiehlt, dass alle postsekundären Berufsbildungsprogramme eine arbeitsplatzbasierte Komponente als Voraussetzung für staatliche Förderung enthalten sollten (OECD, 2014a). Lernen am Arbeitsplatz sollte systematisch, qualitätsgesichert und für weitere Bildungswege anrechnungsfähig sein. Wäre arbeitsplatzbasiertes Training verbindlicher Bestandteil aller Berufsbildungsprogramme, könnte es als direkter Feedbackmechanismus jedes Programmes dienen, denn Arbeitgeber bieten eher Praktika in Berufsbereichen mit Fachkräftemangel an als in zu häufig angebotenen Berufssparten (OECD, 2010a). Dies würde helfen, das Berufsbildungsangebot besser an die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes anzupassen.

### **Bibliographie und weitere Lektüre**

- Fazekas, M. und S. Field (2013a), *Postsekundäre Berufsbildung in Deutschland*, OECD-Studien zur Berufsbildung, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264202368-de>
- Fazekas, M. und S. Field (2013b), *A Skills beyond School Review of Switzerland*, OECD Reviews of vocational Education and Training, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/20777736>
- Musset, P., et al., (2013c), *A Skills beyond School Review of Austria*, OECD Reviews of Vocational Education and Training, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264200418-en>
- OECD (2010a), *Lernen für die Arbeitswelt*, OECD-Studien zur Berufsbildung, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264087842-de>
- OECD (2010b), *Lernen für die Arbeitswelt Studie über Deutschland*, OECD-Studien zur Berufsbildung, OECD Publishing, Paris <http://dx.doi.org/10.1787/9789264168121-de>
- OECD (2014a), *Skills Beyond School: Synthesis Report*, OECD Reviews of Vocational Education and Training, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264214682-en>
- OECD (2014b), *Education at a Glance 2014: OECD Indicators*, OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/eag-2014-en>